

**17. Arbeitstagung des ASPM
Schloss Rauschholzhausen
27.-29. Oktober 2006**

Bericht von Stefan Belda

Drinnen widmete man sich den großen Metropolen der Welt und ihren Sounds – und draußen plätscherten die Bäche und zwitscherten die Vögel. Doch auch wenn die dörflich-idyllische Umgebung nicht so recht mit dem Themenschwerpunkt der Tagung korrespondieren wollte, so sorgten letztlich doch eine Vielzahl hörenswerter Vorträge sowie eine erstklassige Organisation für eine rundum gelungene ASPM-Arbeitstagung.

Den Bezügen, Zusammenhängen und auch Widersprüchen zwischen Stadt und Musik wollte man im mittelhessischen Rauschholzhausen sowohl systematisierend als auch anhand konkreter Fallbeispiele auf den Grund gehen. Dabei zeigte sich gerade in der Summe der Vorträge, wie sehr infrastrukturelle und ethnographische Eigenheiten das musikalische Profil einzelner Städte prägen können.

So porträtierte Dietmar Elflein das Los Angeles der 1980er Jahre als lokales Zentrum der Metal-, Hardcore- und Glam-Szene und er arbeitete anhand dieser Beispiele drei unterschiedliche Organisationsmuster regionaler Szenen heraus: Organisation durch Fans, Selbstorganisation von Musikern und Organisation um Auftrittsorte in unmittelbarer Nähe der multinationalen Konzerne der Musikindustrie. Die von Elflein vorgestellten Formen der Szenebildung lassen sich in weiten Teilen auch auf die in anderen Vorträgen dargestellten Szenen und Städte übertragen.

Christian Stadelmaier begab sich noch einige Dekaden weiter in die Vergangenheit und befasste sich mit der Entwicklung des Chicago Blues in den 1940er und 1950er Jahren. Durch eine Analyse der Migration der afro-amerikanischen Landbevölkerung nach Chicago und der damit einhergehenden sozialen wie demographischen Veränderungen in der Stadt zeigte er gleichsam in Ergänzung zu Dietmar Elflein, wie eine solche Bevölkerungsgruppe das musik-kulturelle Image einer Stadt prägen kann, sofern sich die sozialen und ethnographischen Rahmenbedingungen ihres Lebens signifikant ändern.

Mit zeitgenössischen Verquickungen von Sound und City beschäftigten sich Christian Hillemeier und Susanne Stemmler. Erstgenannter referierte über Drum'n'Bass und Grime, zwei Musikstile, die weit mehr als andere Genres mit ihrer Londoner Herkunft assoziiert werden. Er legte dar, welche sozialen, ökonomischen und ethnischen Gegebenheiten für die Entwicklung der beiden Szenen eine Rolle spielten und inwieweit musikalische und ästhetische Ge-

meinsamkeiten beider Genres auf eine spezifische Londoner Ausdrucksweise schließen lassen. Stemmler hingegen richtete den Fokus nach Frankreich und portraitierte die Jugendkultur Pariser Vororte mit ihrer ausgeprägten Rap-Szene. Mit besonderem Augenmerk auf diese banlieues, die zu einem großen Teil von Migranten nord- und westafrikanischer Großstädte bewohnt werden, und deren intensiven musikalischen Austausch mit der senegalischen Hauptstadt Dakar stellte sie Rap-Musik als Artikulation kultureller Hybridität par excellence dar. Das bereits bei Stadelmaier zentrale Thema der Migration war auch hier von großer Bedeutung, was die Vermutung bestärkt, dass die Kreativität einer ethnischen Gruppe zu besonderer Entfaltung kommt, sobald sie ihre kulturelle Identität gegenüber einer anderen, vorherrschenden Kultur behaupten muss.

Darüber hinaus lieferten Vorträge über die Bedeutung von Jugendhäusern und anderen soziokulturellen Zentren für die Entwicklung des deutschen Hip-Hop (Christoph Mager und Michael Hoyle), die popmusikalischen Aktivitäten der afrikanischen Städte Bamako, Kinshasa und Zanzibar (Maximilian Hender) oder das UNESCO-Schul-Projekt »Wohin gehst du?« in Lüneburg (Christian Bielefeldt) weitere Einblicke in das Schwerpunktthema der Tagung.

All diese Beiträge boten interessante und gewinnbringende Einblicke in die Interdependenzen von populärer Musik und ihrer urbanen Umgebung – und sie machten zugleich erneut deutlich, dass Populärmusikforschung ihrem Gegenstand nur interdisziplinär, im Schlußschluss u.a. mit Soziologie, Geschichtswissenschaft, Ethnologie und Kulturwissenschaft gerecht werden kann. Anlass zur Freude bot auch die große Vielfalt der verschiedenen Musikgenres in den Vorträgen. Gerade hierdurch und durch die doch oft wiederkehrenden Muster in der Bildung lokaler Szenen wurde deutlich aufgezeigt, dass es gewichtige systematische Anknüpfungspunkte beim Verhältnis von Stadt und »ihrem« Klang gibt.

In Abgrenzung zu diesen sich auf konkrete Städte beziehenden Vorträgen wählten Alenka Barber-Kersovan und Malte Friedrich eine abstraktere Herangehensweise. Barber-Kersovan setzte der gesamten Veranstaltung einen Rahmen, indem sie mit ihrem Beitrag an Richard Floridas Buch *The Rise of the Creative Class* (2002) anknüpfte und auf die ökonomische wie kulturelle Wichtigkeit der »kreativen Klasse« für einzelne Städte und deren Image-Design einging. Malte Friedrich versuchte sich auf systematischer Basis der Beziehung zwischen populärer Musik und Stadt zu nähern und zeigte auf, dass elementare ästhetische Prinzipien der Popmusik wie die Verwendung von Krach, Montagen oder die Betonung von Rhythmen in Musikstilen wie Punk, Techno oder HipHop auf signifikante Weise mit der urbanen Umgebung korrespondieren, in der sie entstehen. Friedrichs sehr interessanter Ansatz erwies sich als äußerst

viel versprechend, und so bleibt zu hoffen, dass auf diesem Fundament noch manche pop-ästhetische Abhandlung entstehen wird.

Bei den freien Forschungsberichten zeigte sich eine große thematische Vielfalt, von denen einige qualitativ besonders hervorstachen. So stellte bspw. Ralf von Appen einen Teil seiner Dissertation zur Ästhetik populärer Musik vor, in dem er ausgehend von der Rezeptionsästhetik Martin Seels den Wert der Musik im Wesentlichen auf die drei Dimensionen von Musik als Objekt der Kontemplation, der Korrespondenz und der Imagination zurückführte. Hiermit stellte von Appen ein System vor, das dem ästhetischen Aspekt populärer Musik signifikante Bedeutung zumisst, und versetzt somit diesem größtenteils stiefmütterlich behandelten Forschungszweig entscheidende Impulse. Martin Pfeleiderer und Christian Bielefeldt befassten sich in einem gemeinsamen Vortrag mit dem Phänomen von Stimme und Gesang in populärer Musik und stellen den Entwurf einer Typologie der Gestaltungsmittel von Stimme und Gesang dazu zur Diskussion. Auch hiermit wurde ein Forschungsprojekt angedeutet, dessen Ausmaß ein Hörer in der anschließenden Diskussion zu Recht als Lebensaufgabe bezeichnete. Markus Wyrwich referierte schließlich sehr anschaulich über orientalische Musikelemente in gegenwärtiger US-amerikanischer Popmusik und Richard von Georgi war mit zwei Vorträgen zum Verhältnis von Persönlichkeit und musikalischer Präferenz vertreten, die sich auf eigene medizinisch-psychologische Studien bezogen.

Über die höchste Hörerzahl der gesamten Tagung konnte sich schließlich Ekkehard Jost freuen, dem das Glück zuteil wurde, mit keinem parallel stattfindenden Vortrag konkurrieren zu müssen. Er referierte über das vielfältige musikalische Repertoire des Spanischen Bürgerkriegs und stellte darüber hinaus sein Projekt *Cantos de Libertad. Musik des Spanischen Bürgerkriegs – jazzmusikalisch gedeutet* vor, das Anfang April 2006 uraufgeführt wurde.